

308

Dr. Volker Volkholz in:



EFOM GfAH

Unternehmensgruppe GfAH:
Gesellschaft für Arbeitsschutz- und
Humanisierungsforschung mbH
Volkholz und Partner
Friedensplatz 6 · 44135 Dortmund
Tel. (0231) 55 69 76-0
Fax (0231) 55 69 76-30
email: Nachname.Mitarbeiter@gfah-do.de
Internet: www.gfah.de

DG EMPL / E.1 "ARRIVEE"
4111-05-2005 414345
Attrib.:

Anregungen für die Diskussion zum demografischen Wandel

Betrifft: Grünbuch „Angesichts des demografischen Wandels – eine neue Solidarität zwischen den Generationen“

1. Thank you

Das Grünbuch der Kommission demonstriert überzeugend, dass der demografische Wandel eine europäische Herausforderung darstellt – also allein nationalstaatlich nicht begriffen werden kann. Zumindest aus Sicht meiner Diskussionserfahrungen in Deutschland ist dies ein großer Fortschritt.

2. Berücksichtigung der UN-Langfrist-Projektionen

Allerdings sollten die UN-Langfrist-Projektionen stärker berücksichtigt werden; zeigen sie doch was passiert, wenn nichts passiert: d.h., wenn es bei der gegenwärtigen Geburtenhäufigkeit bleibt.

3. Befristete Wirkung kompensatorischer Anstrengungen

Alle bildungs-arbeitsmarkt-sozialpolitischen etc. Anstrengungen, die Folgen des europäischen Kindermangels zu kompensieren, haben eine nur befristete Wirkung. Sie verpuffen mit der Zeit, wenn die Geburtenrate so bleibt wie sie ist.

4. Europäischer Preis für kinderfreundliche Regionen

Um die Diskussion um eine kinderfreundliche Gesellschaft voranzutreiben, sollte ein europäischer Preis (Award) für kinderfreundliche Regionen geschaffen werden.

Wegen der hierzu erforderlichen Kennziffern und Indikatoren würde sich durch einen Europäischen Preis für kinderfreundliche Regionen auch das Wissen um die Einflussfaktoren auf die Geburtenrate mit der Zeit verbessern.

5. Demografisches Bildungswissen

Der Kenntnisstand um sozio-demografische Zusammenhänge von Entscheidern (Politiker, Manager), Multiplikatoren (Lehrer, Journalisten) und Jedermann ist dringlich verbesserungsbedürftig – zumindest in Deutschland. Ohne eine diesbezügliche Bildungsoffensive wird die erforderliche demografische Diskussion kaum vorankommen.

6. Re-Integration von demografischen Wissen in das jeweilige Fachwissen

In die europäischen Leit-Indikatoren sollten verstärkt demografische Indikatoren eingebaut werden; in den Studien, Fachpublikationen der EU sollten immer auch demografische Aspekte geprüft werden; insbesondere gilt dies für ökonomische und für Innovationsuntersuchungen.

Hier kann die EU eine Vorreiter-Rolle für Wissensintegration praktisch entwickeln.

7. Stärker die Änderung der Alterszusammensetzung betonen

In Deutschland besteht nach meinen Erfahrungen die Gefahr, die „Älteren“ isoliert zu betrachten. So entstehen – entgegen der Absicht – neue Ghettos.

Viel mehr Gewicht ist darauf zu legen, den Wechselwirkungen zwischen den Generationen nachzugehen. Dies gilt insbesondere für Unternehmen, die sich mit den innerbetrieblichen Folgen alternder Belegschaften befassen.

8. Doppelte Potenzialperspektive schaffen: Individuen und Organisation (Unternehmen)

Zumindest in Deutschland besteht die Gefahr, die Potenzial-Diskussion einer alternden Gesellschaft zu sehr nur auf die Individuen zu konzentrieren (z.B. lebenslanges Lernen). Tatsächlich aber sind die Herausforderungen nur in der Wechselwirkung von Individuum und Organisation zu lösen. Wenn Organisationen (z.B. Unternehmen) keine Fähigkeit entwickeln mit den Potenzialen Älterer umzugehen, nutzen auch die individuellen Anstrengungen wenig.

9. Ältere (Erwerbstätige und Rentner) als Innovationserzeuger und -nutzer

Die Überwindung von negativen Altersbildern gelingt leichter, wenn es gelingt, deutlicher als bislang Ältere auch als Innovationserzeuger und -nutzer zu beschreiben.

Dies ist auch für die zukünftige Entwicklung der europäischen Gesellschaft wichtig. Wenn es weniger Jüngere gibt, müssen mehr Ältere die Last von und die Freuden an Innovationen tragen.

Außerdem ist dies ein Einfalltor, Unternehmen für das Thema Ältere (ältere Kunden) zu interessieren.

10. Stiftungen älterer Bürger unterstützen

Viele Ältere (nicht alle) sind wohlhabend. Die Vorstellung der Solidarität zwischen den Generationen kann durch den forcierten Aufbau von Stiftungen gefördert werden. Besonders wichtig sind Stiftungen, die aus kleine(re)n Beiträgen vieler Bürger bestehen. Diese Bürgerstiftungen können zu einem Markenzeichen europäischer Zivil-Gesellschaften werden.